

# Das Leben als Mißverständnis

Die Kammeroper begeht ihr Jubiläum zum 15jährigen Bestehen

mit der Uraufführung von „La Strada della Vita“

Von Malte Linde

Zum 15. Geburtstag gönnt sich die Kammeroper eine Uraufführung: „La Strada della Vita“ — Die Straße des Lebens, eine Oper von Andrea Cavallari (Musik) und Hanno Ehrler (Libretto). Mit ihm sprach FR-Mitarbeiter Malte Linde.

**FR:** *Libretti sind oft Zwitterwesen, weil die Form, die zu Singbarkeit verpflichtet, dem Ausdruck entgegensteht und außerdem noch eine Geschichte erzählt werden soll...*

**Hanno Ehrler:** ... deswegen wird die Geschichte hier von einem Erzähler vorgetragen, in bezug auf den Text ist der Anteil an Gesang relativ gering. Auf der anderen Seite spiegelt sich die Beziehung der beiden gerade in den gesungenen Passagen, und das geht.

**Worum geht es in „La Strada della Vita“?**

Das Stück ist eine Hommage an Fellini, an „La Strada“. Wir wollen natürlich nicht den Film kopieren, sondern einige Elemente aus der Geschichte und aus seiner Bildersprache verarbeiten. Die Geschichte lehnt sich natürlich an „La Strada“ an, das Unterwegs-Sein auf der Straße ist eines der Motive. Die Geschichte handelt von zwei Männern, die ein Mädchen auflesen. Es entwickelt sich eine Liebesgeschichte, die sich aber nicht richtig

5 mung in dem Stück sehr genau, die Mischung aus Einsamkeit und Weite, die natürlich auch bei Fellini da ist. Trotzdem ist seine Musik keine Stimmungsmusik, sie ist nicht geschmäckerlich und läßt den Zuhörer in keinem durchgängigen

2 entwickeln kann, weil die Kommunika- 3 tion zwischen beiden gestört ist.

*Also keine Liebesgeschichte?*

Ich halte das Thema Verständigung für eines der wichtigsten überhaupt. Das gilt natürlich gerade auch für Beziehungen. Aber nicht nur. Ich denke, viele der Probleme, die wir haben, sind im Grunde Mißverständnisse und basieren auf der Unfähigkeit miteinander zu kommunizieren. Die Situation, in der sich Kultur im Moment befindet, daß sich immer weniger Menschen dafür interessieren, hat viel damit zu tun: wir haben verlernt, aufeinander zu hören. Den beiden Protagonisten, Zampanò und Giulietta, geht es ähnlich.

*Die Oper selbst gibt sich aber nicht hermetisch?*

Nein, ich glaube für den Zuhörer gibt es viele Identifikations-Momente. Außerdem ist die Oper sehr sinnlich und vermittelt sich schon von dieser Ebene her.

*Sie sind Musikjournalist, fällt es da leicht, den Komponisten Andrea Cavallari in Ruhe zu lassen?*

Wir haben einiges im Vorfeld miteinander abgesprochen. Aber natürlich ist für mich in diesem Fall der Abstand zur Musik größer als zum Text. „La Strada della Vita“ ist ja auch keine Oper im klassischen Sinne, sondern eher Musiktheater. Cavallari trifft für mein Empfinden die Stim-

6 } Groove dösen. Cavallaris Musik ist ziemlich komplex und sehr farbig instrumentiert, viele Bläser und ein Akkordeon, das neapolitanische Volkslieder spielt. Gleichzeitig ist die Partitur aber auch spröde, in dem Sinn, daß sie sehr konzentriert ist.

*Ist in das Konzept der Raum mit eingeflossen? Die „Kammeroper“ spielt diesmal ja in einer ausrangierten Fabrikhalle...*

Nein, das wußte ich damals noch nicht. Aber wir freuen uns sehr, daß wir diese Halle bekommen haben, denn der Raum kommt dem Projekt sehr entgegen, das ziellose Fahren, das das Stück leitmotivisch durchzieht, läßt sich hier optimal realisieren. Um das Publikum, das in der Mitte sitzt, sind drei Bühnen aufgebaut, auf denen sich der Erzähler bewegt. Die Spielflächen selbst erinnern ein bißchen an die Bilder Fellinis, weil sie wie Schau-steller-Buden aufgebaut sind. Die Sänger bleiben dagegen auf der Hauptbühne.

*Die großen Institutionen sind ins Wanken geraten, ist das eine neue Chance für Initiativen wie die Kammeroper?*

Die Kleinen stehen zwar vor denselben Problemen wie vorher, da gibt es ja auch nicht mehr Geld, aber für das Publikum können sie sich jetzt als echte Alternative profilieren.

Premiere heute um 20.30 Uhr im „Alten Frankfurter Brauhaus“, Hanauer Landstraße 186, Karten unter ☎ 069 / 55 61 89.



Hanno Ehrler schrieb ein Libretto für die Kammeroper. (Bild: Georg Kumpfmüller)